

Johannes Brosseder In der Bundesrepublik Deutschland

Eine Dokumentation dessen, was in Deutschland auf ökumenischem Gebiet geschieht, bedarf zunächst eines Hinweises auf das, was sich einer Dokumentation im einzelnen entzieht. Gedacht ist hier vor allem an die schon teilweise erfreulich guten zwischenkirchlichen Beziehungen auf «unterster Ebene» in den Pfarrgemeinden (gemeinsame Glaubensseminare, gemeinsame Vortragsabende, gegenseitige Einladungen bei kirchlichen Ehrentagen u. a.) und innerhalb der einzelnen Berufsgruppen, kurz: in der Vielfalt des gesellschaftlichen und politischen Lebens der Bundesrepublik. Der dort antreffbare und vorhandene Wille der Christen zur Gemeinsamkeit beruht auf einem *so* in der Geschichte der Kirchen kaum jemals vorgefundenen Engagement am Christlichen und seiner glaubwürdigen Realisation; er beruht auf der Überzeugung, daß alle Christen sich nur der Sache Jesu verschrieben haben.

Im Horizont dieser Aussagen ist die folgende Dokumentation zu sehen. Von den jeweiligen Kirchenleitungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind eine Reihe von gemeinsamen Kommissionen und Institutionen geschaffen worden, die sich offiziell mit den ökumenischen Fragen beschäftigen sollen und in welchen Mitglieder der Kirchen gleichberechtigt vertreten sind. Ihre Arbeit wird vielfach getragen von den jeweils konfessionell gebundenen ökumenischen Kommissionen, die von jeder Kirchenleitung eigens zum Studium der ökumenischen Probleme geschaffen wurden. Neben diesen rein kirchlichen Institutionen und Kommissionen sind an den staatlichen Universitäten, welche eine theologische Fakultät besitzen, vielfach Institute für ökumenische Theologie errichtet worden, die in Forschung und Lehre das Ökumenische zum Gegenstand ihrer Arbeit gemacht haben. Im deutschen Sprachraum sind es mehr als fünfzig (vgl. *Una Sancta* 22 [1967] 235 bis 252). Eine kurze Anmerkung zu zwei Institutionen sei gestattet. Leider hat die Arbeit der «Gemeinsamen Kommission des Rates der EKD und der Konferenz der katholischen Bischöfe Deutschlands» bisher kaum konkrete Ergebnisse gezeitigt.

Ferner kann die Arbeitsweise der «Ökumenischen Kommission der Konferenz der katholischen Bischöfe Deutschlands» noch nicht befriedigen. Ihre Fruchtbarkeit ist vor allem dadurch stark beeinträchtigt, daß die Kontakte nicht zu allen vorhandenen ökumenischen Institutionen gesucht und hergestellt wurden. Nach wie vor ist die Zusammenfassung und Koordination der Arbeit der verschiedenen ökumenischen Stellen in der Bundesrepublik nicht geleistet.

Eine gemeinsame Feier der Eucharistie ist bislang noch nicht möglich. Dies hindert aber nicht dort gemeinsam zu sein, wo man nicht getrennt ist. Dies dokumentiert sich vor allem in den fast überall praktizierten ökumenischen Wortgottesdiensten, die von Geistlichen und Laien der Kirchen gemeinsam gestaltet werden; mancherorts hat sich hierbei die Form der Dialogpredigt bzw. die Diskussion mit der versammelten Gemeinde ausgesprochen bewährt. Daß der thematisch gestaltete Gottesdienst – wie etwa ein kürzlich in Köln veranstalteter Gottesdienst mit politischer Akzentsetzung – weiter ausbaufähig wäre, sei hier nur am Rande vermerkt. Es bleibt jedoch zu bedenken, daß nicht nur das politische Engagement des Christen Thema eines solchen Gottesdienstes werden kann und soll. Gerade in Hinsicht auf das gemeinsame gottesdienstliche Leben wurde für den deutschsprachigen Raum zwischen der katholischen, evangelischen und altkatholischen Kirche ein gemeinsamer Vaterunser-Text erarbeitet, der mittlerweile in den Kirchen schon verwendet wird. Ebenso arbeitet man an einem gemeinsamen Text der Glaubensbekenntnisse. Eine streng nach biblischen Gesichtspunkten aufgestellte neue und für alle Christen gemeinsame Perikopenordnung ist leider noch ökumenische Zukunftsmusik, ebenso ein einheitliches, den Ansprüchen unserer Zeit voll genügendes deutsches Gesangbuch. Gearbeitet wird auch an einer neuen, gemeinsamen Bibelübersetzung. Erreicht werden konnten bisher auch gemeinsame Taufvereinbarungen zwischen den Diözesen und den entsprechenden Kirchenleitungen, die die fragwürdige Praxis der Konditionaltaufe bei Übertritten von der einen in die andere Konfession außer Kraft setzten; Konditionaltaufe ist praktisch in der katholischen Kirche nur noch dann gestattet, wenn die zuständige evangelische Kirchenleitung die Überzeugung gewonnen hat, daß entgegen den Anweisungen der evangelischen Agenden getauft wurde.

Ein interkonfessioneller Arbeitskreis zur Vorbereitung der Gebetswochen für die Einheit der

Christen erarbeitet jedes Jahr entsprechende Texte für die ökumenischen Gottesdienste. Die Mitglieder dieses Arbeitskreises setzen sich zusammen aus Vertretern des Sekretariats der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK und einer Gruppe von Vertretern katholischer ökumenischer Zentren, die mit Zustimmung des römischen Sekretariats für die Einheit der Christen gebildet wird.

Auf dem Katholikentag in Essen wurde eine in das Leben beider Kirchen vollintegrierte ökumenische Mischehenseelsorge in Deutschland verlangt, so wie sie in der Diözese Passau schon seit längerem praktiziert wird.

Mancherorts – vor allem in Diasporagebieten – ist es schon seit langem gute ökumenische Gewohnheit, daß Katholiken ihren Gottesdienst in evangelischen Kirchen feiern können und umgekehrt. Es müßte in jedem einzelnen Fall eines Kirchenneubaus mindestens mitüberlegt werden, ob nicht *ein* gemeinsamer Kirchenraum den Gottesdienstbedarf von zwei Gemeinden decken kann. Und wieviel wäre für den Dienst der Kirche an und für die Gesellschaft gewonnen, wenn statt des nach gründlicher Prüfung nicht notwendigen zweiten Kirchenraumes jeweils etwa ein Altersheim oder ein Kindergarten errichtet oder die Gelder für Personal verwendet werden könnten.

Für den Bereich der Schule konnten in der letzten Zeit einige Fortschritte verzeichnet werden. Statt der Bekenntnisschule ist nun fast überall die christliche Gemeinschaftsschule errichtet. In Bayern wurde als Ergebnis eines Volksbegehrens die christliche Volksschule errichtet, in der die Kinder nach gemeinsamen christlichen Leitlinien, die von den zuständigen Kirchenleitungen vereinbart wurden, erzogen werden. Unverständlicherwise waren jedoch auf katholischer Seite die Gegenkräfte so stark, daß in einer eigenen Erklärung der bayerischen Bischöfe zu den genannten Leitlinien der Satz aufgenommen wurde, daß sie – die Bischöfe – «nach wie vor für eine bekenntnismäßige Schulbildung eintreten». Trotz dieses Satzes arbeitet man an einem ökumenischen Gebet- und Gesangbuch für den Gebrauch in der Schule.

Für das Jahr 1971 soll die regelmäßige Folge der Katholikentage und der Evangelischen Kirchentage zugunsten eines gemeinsamen Kirchentags unterbrochen werden. Ein solcher Kirchentag kann mächtige Impulse in den Innenraum der einzelnen Kirchen vermitteln.

Nach Auskunft des Ökumenischen Instituts der Abtei Niederaltaich, das mit der Wahrnehmung

der praktischen Arbeit mit den Kirchen reformatorischen Bekenntnisses in Deutschland betraut wurde, existieren in Deutschland zur Zeit ca. 200 ökumenische Kreise, die vielfach untereinander keinen Kontakt haben und deren Arbeit noch nicht koordiniert ist, eine Aufgabe, der sich die Abtei für die Zukunft stellen will.

Ein großes Verdienst an der guten Zusammenarbeit zwischen den Kirchen auf breitester Basis haben die kirchlichen Akademien. Als Beispiel sei lediglich die gute Zusammenarbeit der Evangelischen Akademie Bad Boll und der Katholischen Akademie in Stuttgart-Hohenheim sowie die der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern erwähnt. Es wäre jedoch zu wünschen, daß gerade die Akademien auf gemeinsam durchgeführten Tagungen noch stärkere ökumenische Initiativen entwickeln, damit auf beiden Seiten das schon vorhandene ökumenische Bewußtsein der Gemeinden stärker fundiert und in zu diskutierenden Lösungsmodellen sichtbarer Ausdruck verliehen bekäme. In diesem Zusammenhang verdient die überregionale kirchliche Presse besonders hervorgehoben zu werden. Die beiden evangelischen Wochenzeitungen «Christ und Welt» und das «Sonntagsblatt» sowie die große katholische Wochenzeitung «Publik» sind in Information, Analyse und Kommentar von wirklich ökumenischer Aufgeschlossenheit und offenbaren den Geist der Zusammenarbeit.

Gemeinsam engagiert sind auch die großen kirchlichen Hilfsorganisationen: die Caritas und das Diakonische Hilfswerk der EKD. Ihre Aktionen sind vielfach aufeinander abgestimmt und koordiniert. Ebenso arbeiten die kirchlichen Hilfswerke «Misereor» und «Brot für die Welt» sehr intensiv zusammen. Gemeinsam aktualisierten sie den Gedanken des Opfern, indem sie den Freitag als «Tag des brüderlichen Teilens» proklamierten. In allen katholischen und evangelischen Kirchen sind Opferstöcke für diesen einen Zweck des brüderlichen Teilens aufgestellt.

In den zahlreichen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit arbeiten Katholiken, Protestanten und Juden am Problem des Verhältnisses von Kirche und Judentum.

Schließlich sei von dem vielfach in den einzelnen theologischen Fakultäten vorhandenen Willen zu theologisch-wissenschaftlicher Zusammenarbeit die Rede. Hier verdient besonders der Evangelische und Katholische Ökumenische Gesprächskreis erwähnt zu werden, der schon direkt nach dem Kriege das ökumenische Gespräch auf wissen-

schaftlich-theologischer Ebene begann. In letzter Zeit sind auf katholischer Seite zwei neue wissenschaftliche Reihen mit ökumenischer Zielsetzung eröffnet worden: die von H. Küng und J. Ratzinger herausgegebenen «Ökumenischen Forschungen» sowie die in München von H. Fries herausgegebenen «Beiträge zur ökumenischen Theologie». In den vom Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn herausgegebenen konfessionskundlichen und kontroverstheologischen Studien sind ebenso eine Reihe von Arbeiten mit ausgesprochen ökumenischer orientierter Thematik erschienen. Die bekanntesten und bedeutendsten ökumenischen Zeitschriften in Deutschland auf katholischer Seite sind die *Una Sancta* (Zeitschrift für ökumenische Begegnung) und die *Catholica* (Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie); auf evangelischer Seite ist hier die von H. Krüger herausgegebene *Ökumenische Rundschau* zu nennen. Ebenso ist die ökumenische Aufgeschlossenheit der *Herder-Korrespon-*

denz und der *Evangelischen Kommentare* zu erwähnen.

Das Institut für Ökumenische Theologie der Universität München veranstaltet regelmäßig zweimal im Jahr wissenschaftlich-theologische Tagungen mit der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Erlangen. Dabei wird vor allem versucht, aus der längst vorhandenen Erkenntnis heraus, daß – genau genommen – die Differenzen zwischen Katholiken und Protestanten nur in der Ekklesiologie liegen, die *Konsequenzen* für gemeinsame theologische Arbeit zu ziehen, die sich vor allem von den Fragen der heutigen Zeit bewegt weiß und auf sie christliche Antwort zu geben versucht.

JOHANNES BROSEDER

geboren am 10. Dezember 1937 in Leverkusen, Katholik, Assistent am Institut für Ökumenische Theologie der Universität München, veröffentlichte: *Ökumenische Theologie = Theologische Fragen heute* 10 (München 1967).

Werner Becker In der Deutschen Demokratischen Republik

Im Raum der Deutschen Demokratischen Republik, im Mutterland der Reformation, leben evangelische und katholische Christen nahe beieinander. Versuchte die kleine katholische Minderheit (oft weniger als 3%) in früherer Zeit ein eigenes Diasporabewußtsein auszugestalten, so überwiegt heute das Bewußtsein einer gemeinsamen Diaspora aller Christen in der heutigen Welt.

Nach 1945 strömten viele Tausende Katholiken, die aus den Ostgebieten ausgesiedelt waren, in unseren Raum, und die Seelsorge mußte neu ausgerichtet werden. Das geschah von Anfang an im ökumenischen Geist. Tausendfach wurde den versprengten katholischen Gemeinden die Mitbenutzung evangelischer Kirchen in Stadt und Land gewährt, und aus diesem Gastverhältnis ergaben sich bis heute Kontakte, die sich immer neu als fruchtbar erweisen. Nicht nur Pfarrer, sondern auch Gemeinden sind aneinander nahegerückt. Vielerorts wird heute Freud und Leid einer Gemeinde von der anderen mitgetragen.

Diese neue Brüderlichkeit läßt sich an einer Fülle

von Ereignissen, auch aus jüngster Zeit, aufzeigen, die alle zur Bewahrung des Christseins im Alltag der heutigen Welt helfen. Das gilt auch für die Weise, wie die 1000-Jahrfeier des in der Reformationszeit untergegangenen Erzbistums Magdeburg und seiner Suffraganbistümer Merseburg, Zeitz-Naumburg und Meißen begangen wurde. *J. Gülden* schrieb: «Wir möchten die Jahrtausendfeier... mit den Christen der anderen Konfessionen gemeinsam begehen, soweit es in Glaube, Hoffnung und Liebe möglich ist.»¹ So gab es am 24. Mai und am 1. September 1968 in Dresden zwei (einander glücklich ergänzende) Gottesdienste, die mit dem gemeinsam erteilten Segen der anwesenden katholischen und evangelischen Bischöfe abschlossen. In der Kreuzkirche wurde von evangelischer Seite das Schuldbekenntnis Papst Paul VI. aufgenommen, die Aufgabe des gemeinsamen Dienstes an der nichtchristlichen Welt wurde als der neue «Aspekt der Hoffnung» dargestellt, «die die Christenheit für ihre eigene, gemeinsame Zukunft hat». In dem Wortgottesdienst in der katholischen Hofkirche hielt der lutherische Bischof Noth die Homilie. In allen Großstädten der Diözese Meißen gab es Feierstunden für die Katholiken in evangelischen Kirchenräumen.

Im Jahre 1967 war der 450. Jahrestag der Reformation ebenfalls auf neue Weise begangen worden. Der Höhepunkt der zentralen Veranstaltungen in Wittenberg war ein ökumenischer Tag, bei dem ein von Kardinal Bea an den Lutherischen